



Lewak tapo – Zerspaltung der Kokosnuss

Versöhnungsritus bei den Padzis (Ostadonara) in Ostindonesien

Polykarp Ulin Agan

Abstract. – *Lewak tapo* is the most famous ritual of reconciliation which is performed by the Padzis of East Adonara, Indonesia. During this ritual supposed transgressions of a *suku* (clan), thought to be the reason for a “bad death” of a *suku* member, should put in evidence in public. The “bad death” is like a “forefinger from above” to remind the *suku* member of the fact that their household is still impure and, therefore, had to be purified by the *lewak tapo* ritual. For the *adat* community of East Adonara this purification is an “imperative must be,” precisely because it is a question of the *suku*’s survival. [Indonesia, Adonara, Padzi, lewak tapo, ritual of reconciliation]

Polykarp Ulin Agan, geb. 1970 in Lamapaha (Indonesien). Studium der Philosophie und Theologie in Ledalero (Indonesien) und in Sankt Augustin. Priesterweihe 1998. Promotion zur Frage der interkulturellen Hermeneutik an der Albert Ludwig Universität Freiburg i. Br. (2008). – Seit 2008 stellvertretender Direktor des Steyler Missionswissenschaftlichen Instituts in Sankt Augustin und Mitherausgeber der Zeitschrift *Verbum SVD*. Seit Sommersemester 2009 Dozent für Fundamentaltheologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Steyler Missionare in Sankt Augustin. – Zu den Publikationen s. zitierte Literatur.

“Wer religiöser Weihen teilhaftig werden will, der soll nicht verstandesmäßig erfassen, sondern innerlich etwas erfahren und in einen seelischen Zustand gelangen.”¹

Paradox ist es schon! Mitten in einer Welt, die “flach” geworden ist, wo die digitalen Daten von Kontinent zu Kontinent schneller verschickt werden als man ein Papier von einem Büro in ein anderes tragen könnte (Friedman 2008: 251), pflegen heute noch Menschen der ethnischen Religionen in verschiedenen Winkeln der Welt ihre traditionel-

len Riten, die der Parole der Postmoderne “Anything goes” (Ulin Agan 2012: 62) zu widersprechen scheinen.

Unbeeindruckt von all dem (wie lange noch?) neigen sie dazu, ohne alles durch rationale Erklärungen verstehen zu müssen, in der Nähe des “Heiligen” oder sehr nahe bei geheiligten Gegenständen zu leben. Für sie bedeutet ein solches Leben ein mit Sein gesättigtes Leben. Der Versöhnungsritus *lewak tapo* (Zerspaltung der Kokosnuss) bei den Padzis²

- 1 Aristoteles bezüglich der Kraft des Gefühls gegenüber der Kraft des Rationalen, zitiert nach Ulbrich (1990: 46).
- 2 Padzi ist eine der zwei verfeindeten Gruppen (Demon und Padzi), die tief in der sozialen Organisation der ostflorinischen Gesellschaften verankert sind. Die Genese der Feindschaft zwischen Demon und Padzi kann nur durch Mythen, die von Generation zu Generation mündlich überliefert worden sind, erklärt werden. Die Menschen auf Ostflores machen die Genese dieser Feindschaft sogar am Beginn der Welt fest und versuchen, sie dadurch zu legitimieren, dass diese Feindschaft zwischen den beiden Brüdern von Lera Wulan (dem Höchsten Wesen) befohlen wurde, “damit er stets Menschenopfer bekomme” (Arndt 1938: 9). “Wenn es nicht regnen will und schon große Trockenheit herrscht, dann ist dies ein Zeichen, daß *Lera Wulan* Hunger und Durst hat und daß er dann Menschenblut und Menschenschädel verlangt, und wir dann Krieg machen und Menschen töten und *Lera Wulan* opfern müssen” (1938: 9). Auf Adonara wurde als Grund der Feindschaft für den Streit zwischen Demon und Padzi der Wille zur Heirat der eigenen Schwester genannt. Padzi, der ältere Bruder, wollte die beiden Schwestern als seine Frauen in Anspruch nehmen, während Demon, der jüngere Bruder, auch den Anspruch erhob, eine der Schwestern zu heiraten. Padzi wurde aber von Demon bei diesem Streit besiegt, und seitdem standen die Padzis immer auf der Seite der Verlierer (vgl. Ulin Agan 2009: 133 ff.).

aus Adonara in Ostindonesien, der hier dargestellt wird, bringt die Sehnsucht der Menschen zum Ausdruck, durch die Reinigung von den Sünden (*nalan milan*) einen Neubeginn zu wagen, damit sie in der Nähe des "Heiligen" stets ihren Platz einnehmen können.

Fallstudie

Kurz nach Einbruch der Dämmerung machte sich Ama Kia Kélen³ wie gewohnt ans Werk. Als Erstes fütterte er seine Hühner. Dann zerkleinerte er Kokosnussfleisch mit dem Messer und brachte es ins Freie, um es in der Sonne trocknen zu lassen. Doni Sesa, ein Mann von edlem Herzen, der sich seit dem Tod von Kia Kélen's Frau Ina Benga Aran rührend um ihn kümmerte, kam und half ihm dabei. Bald forderte er ihn aber auf, mit der Arbeit aufzuhören und so schnell wie möglich ins Bett zu gehen. Er stellte nämlich fest, dass bei Ama Kia Kélen gesundheitlich etwas nicht stimmte.

Vom "Verlust der Seele" war die Rede. Auch der Heiler, der ins Haus geholt wurde, um Ama Kia Kélen zu diagnostizieren, sprach davon, dass die Seele während des Schlafs entweder den Körper verlassen habe oder von bösen Geistern oder Hexern gestohlen wurde. Der Heiler (Schamane) versetzte sich mit Hilfe einer besonderen Technik in Ekstase. Während er in diesem Zustand verharrte, begab sich seine Seele in die Welt der Geister. Mit den Geistern, die die Seele von Ama Kia Kélen gestohlen hatten, schloss er einen Handel ab, und versprach, ihnen Gaben zu bringen, wenn sie ihm die Seele wiedergäben. So hat er die Seele wieder in den Körper zurückgeführt.

Ama Kia Kélen stand auf und ging zum Frühstück. Am Nachmittag ging er auf den Kokosnussplantagen arbeiten, kam aber leider nicht mehr nach Hause zurück. Der gleiche Schamane wurde geholt. Mit den Ata Kélake (den Ältesten der *suku* / des Klans) vollzog er einen Ritus im Lango Belen (dem "großen Haus" – dem *adat*-Haus der *suku*), bevor die bereits versammelte Menschenmenge sich auf die Suche nach Ama Kia Kélen begab. In diesem Ritus bat er die Ahnen der *Suku* um Hilfe, damit sie den Suchenden den Weg dorthin zeigen mochten, wo sie ihn finden könnten. Gegen 20.00 Uhr wurde er auf dem Boden liegend mitten in der Kokosnussplantage gefunden. Wahrscheinlich war er bereits am Nachmittag (gegen 16.00 Uhr) gestorben.⁴

Das Phänomen des Verlustes der Seele

Die Vorstellung vom Verlust der Seele als Ursache für den Auftritt einer Krankheit ist weit verbreitet.

3 Bei Ama Kia Kélen handelt es sich um den Vater des Autors. Beide gehören zur Suku [= Klan] Lamapaha.

4 Erzählt von Sabon Rain und ergänzt durch ein persönliches Gespräch mit dem *Ata Molang* (Heiler/Schamane) Peka Wisok aus Hinga, Adonara, am 22. April 2011.

Dabei hat man nicht nur das *ens veneni* (die konkrete biologische Situation des Menschen)⁵ vor Augen, sondern auch das *ens spirituale* (Geister, die den Leib krank machen) und das *ens Dei* (das Wirken des Göttlichen). Gekennzeichnet ist dieses Phänomen einerseits durch den Verlust von Lebensessenz, andererseits aber auch durch die dauerhafte Abschneidung von tiefen Gefühlen. Allgemein bringt man unterschiedliche Motive ins Spiel, warum die Seele oder ein Teil der Seele den Körper verlässt. Zum einen wird gesagt, dass die Seele oder ein Teil der Seele aus der bedrohlichen Situation in die sicheren Räume anderer Welten entflieht, um dort ihrer Vernichtung zu entgehen. Dies ist dann der Fall, wenn jemand durch Schicksalsschläge oder traumatisierende Erfahrungen ein Stück seiner Lebenskraft eingebüßt hat. Zum anderen geht man davon aus, dass der Körper, in dem sich die Seele befindet, aus welchen Gründen auch immer schwach geworden ist, so dass die Seele oder ein Teil der Seele aus ihm entfliehen kann und eine Wanderung durchmacht. Auf ihren Wanderungen kann sie von bösen Geistern eingefangen und festgehalten werden. Außerdem kann sie auch von bösen Geistern während des Schlafs gestohlen werden. Die Aufgabe des Heilers besteht dann darin, die Seele wiederzufinden und dem Klienten zurückzugeben.⁶

Eine solche Vorstellung herrscht vor allem bei einigen Gesellschaften vor, die früher als nicht entwickelte, primitive Völkerschaften der Erde bezeichnet wurden. In diesem Zusammenhang spricht Wilhelm Schmidt (1868–1954) von einem "Urkulturkreis". Dazu gehören: 1) der exogam-monogamistische Urkulturkreis, zu dem die Pygmäenvölker in Afrika und Südasien gehören; 2) der exogam-geschlechtstotemistische Urkulturkreis, der die Stämme von Südost-Australien und Tasmanien umfasst; 3) der exogam-gleichrechtliche oder Bumerang-Kulturkreis, der in Australien einige Stämme umfasst und jünger ist als die ersten beiden Völkergruppen. Zu diesem Kulturkreis gehören auch die Stämme am oberen Nil und in Südafrika (vgl. Pajak 1978: 102, 151; mit Verweis auf Schmidt 1922; 1928: 102). Außerdem findet eine solche Vorstellung auch bei Völkern mit höherer Kultur ihren Niederschlag, unter anderem in Sibirien, Nordwestamerika, Indonesien, Neuguinea und Melanesien.

5 Das *ens veneni* ist nach Paracelsus die Ursache für die Vergiftung des menschlichen Körpers. Jede Nahrung enthält lebenswichtige Essenzen und zugleich Gifte. Die Trennung dieser zwei Essenzen nimmt der "innere Alchimist" vor, womit er den Stoffwechsel meinte.

6 Aus dem persönlichen Gespräch mit Ama Guru Kopong, einem *adat*-Kenner aus der Suku Lamapaha in Hinga, Adonara, am 22. April 2011.

Im vergangenen Jahrhundert machten Edward Burnett Tylor (1832–1917) und James George Frazer (1854–1941) diese Vorstellung zu ihrem Anliegen, untersuchten sie und kamen zu dem Ergebnis, dass sich in ihr eine „Seelentheorie“ niederschlägt. Nach Tylor ist die Seele „ein dünnes körperloses menschliches Bild, seiner Natur nach eine Art Dampf, Häutchen oder Schatten, die Ursache des Lebens und Denkens in dem Individuum, das es bewohnt“ (Pascher 1929: 52). Diese Seele scheint sich im Traum aufgrund ihrer unkörperlichen Stofflichkeit vom Körper zu trennen und gelangt so an weit entfernte Orte, wo sie von anderen gesehen werden und selbst andere oder anderes sehen kann. Nach dem Absterben des Körpers existiert sie weiterhin als schattenhaftes Abbild fort und kann anderen in Träumen erscheinen (vgl. die Analyse von Tylor 1871, s. dazu auch Tylor 1883: 414).

James George Frazer versuchte in seinem Hauptwerk „Der Goldene Zweig“ (The Golden Bough) das Phänomen der „Seele“ weiterhin im Sinne Edward B. Tylors und der in der Volkskunde erbrachten Forschungen zu thematisieren. Er kam zu der Schlussfolgerung, dass jeder Mensch im Grunde eine Art Duplikat seiner Individualität in sich trägt, die als *conditio sine qua non* für ein normales Leben zu betrachten ist. Diesem Duplikat, der Geisterseele also, wird aber die Fähigkeit zugeschrieben, besonders während des Schlafs den Körper vorübergehend zu verlassen und umherzuwandern, wobei in diesen Wanderungen die Begegnung mit allen Arten von Unglücksfällen und Gefahren nicht ausgeschlossen ist. Gefährdet ist der Schläfer vor allem, wenn er aufgeweckt wird. In diesem Fall kann sich die Seele verirren, sie kann verletzt oder vom Körper getrennt werden (vgl. bes. Frazer 1911).

Für Otto Rank (1884–1939) war diese Studie einer der Anlässe, seine Theorie über den Doppelgänger als den unsterblichen Anteil des Selbst zu entwickeln (1925). Inspiriert durch die Analyse des ethnografischen Materials von Tylor (1871) und Frazer (vor allem 1913) meinte er, dass es sich bei dem Duplikat der Individualität um eine Darstellung des unsterblichen Teils des Selbst handele. „... der immaterielle Doppelgänger [stellt] ein Bild [dar], das die ‚Seele‘ repräsentiert und aufgrund seiner Nicht-Körperlichkeit als Reflexion das eigentliche Selbst konstituiert ... Als immaterielles Abbild des Körpers wird die Seele eines Verstorbenen häufig als Schatten gedacht; ebenso wie auch das Spiegelbild enthält der Schatten den Teil des Menschen, der nicht mit dem Tod abstirbt“ (Schäuble 2006: 70).

Auf unsere Fallstudie bezogen sei es mir gestattet, bezüglich des Schattendaseins eines Verstorbenen eine interessante Facette zum Tod vom Ama Kia

Kélen wiederzugeben, die Ola Demon aus Hinga mir erzählte:⁷

Am Nachmittag seines Todestages, so berichtete er, sei Ama Kia Kélen kurz bei ihm zu Gast gewesen. Dieser sogenannte *ana-opu*-Besuch ist auf der Ebene des *adat* etwas Ehrenhaftes. Ehrenhaft eben, weil einerseits ein solcher Besuch stets ein Zeichen des „Zurück zum Ursprung des Daseins“⁸ ist, andererseits aber auch, weil bei einem solchen Besuch viele wichtige Herzensanliegen bezüglich der *adat*-Mechanismen und -Vorschriften der *suku* besprochen werden. Kaffee und Palmwein wurden getrunken, Worte gewechselt. Kurz danach verabschiedete sich Ama Kia Kélen von ihm, weil er seine Tiere füttern wollte. Kaum war er aus seinen Augen verschwunden, erreichte ihn die Nachricht, dass Ama Kia Kélen seit dem Mittag vermisst wurde und dass man sich nun auf den Weg machte, um ihn zu suchen. Als er dann erfuhr, dass Ama Kia Kélen tot aufgefunden worden war, erstaunte ihn das noch mehr, da er kurz vorher mit ihm in der eigenen Wohnung gewesen war.

Mehrere Hellseher (*ata molang*) interpretieren diese Geschichte auf unterschiedliche Weise. Einer vertritt die Auffassung, dass es der Seele ge-

7 Persönlich erzählt von Ola Demon aus Hinga am *nebo*-Fest (dem vierten Tag nach dem Tod) für den Verstorbenen am 22. April 2011, in Lamapaha, Adonara.

8 Dies ist vor dem Hintergrund zu verstehen, dass Ama Kia Kélen aus dem Schoß der *suku* von Ola Demon geboren worden ist. Mit der Heirat hatte sich die Mutter von Ama Kia Kélen von ihrer ursprünglichen *suku* verabschiedet und trat nun ein in die *suku* ihres Mannes, zu der auch Ama Kia Kélen gehörte. Die Beziehung zwischen den beiden *sukus* ist stets von gegenseitigem Respekt geprägt. Gefordert ist aber vor allem der Respekt seitens der *suku*, in die die Frau einheiratet, gegenüber der ursprünglichen *suku* der Frau. Vieles, das in der Familie der neuen *suku* der Frau geschieht, hängt davon ab, ob ihrer ehemaligen *suku* hinreichender Respekt gezollt wird. Kinderlosigkeit, Krankheitsfälle, Unfälle, Scheitern u. v. m. in der Familie werden oft verbunden mit Respektlosigkeit der Familie oder sogar der *suku* gegenüber der ursprünglichen *suku* der Frau. Ist dies der Fall, so soll ein Versöhnungsfest (*soba opun* – wortwörtlich: „sich beim Onkel entschuldigen“) in die Wege geleitet werden, in dem die Frau mit den *tua adat* (den Ältesten der *suku*) die ehemalige *suku* der Frau besucht, um ihr ein Versöhnungsgeschenk (ein Schwein und eine Ziege – die offiziellen Opfergaben in der ostflorinensischen Gesellschaft) zu überbringen. Um das alles zu vermeiden, sollen die Beziehungen zwischen den beiden *sukus*, vor allem von Seiten der *suku*, in die die Frau eingehieiratet hat, beachtet und gepflegt werden. Der ehrenhafte Besuch von Ama Kia Kélen bei Ola Demon war in diesem Kontext zu verstehen als ein Besuch zwischen *ana* (dem von jemandem Geborenen) und *opu* (dem Lebenschenkenden) – also ein *ana-opu*-Besuch. Mit dem Besuch bekannte sich Ama Kia Kélen dazu, woher er stammte, ja wer ihm das Leben schenkte. Er bekannte sich zum Ursprung seines Daseins. Die immerwährende Erneuerung dieses Bekenntnisses durch einen *ana-opu*-Besuch, so heißt es, ist verantwortlich dafür, dass die *suku* des Bekenntnenden zahlenmäßig wachsen wird. Vergisst man den Ursprung, so verliert man den Anschluss ans Leben.

lungen war, sich aus dem müden Körper zu verabschieden, sie dann aber den Weg zurück zum Körper nicht mehr fand. Der Besuch bei Ola Demon war eigentlich ein kurzer "Ehrenbesuch", um Auskunft über den Weg zurück zum Körper beim *ana-opy*, dem Lebensspender, zu erhalten. Leider war es zu spät. Bevor es ihr gelang, sich wieder im Körper einzufinden, war bereits der Weg durch die Entdeckung des seelenlosen Körpers versperrt. Ein Anderer dagegen meint, der Besuch bei Ola Demon sei ein "Ehrenbesuch" eines immateriellen Abbilds des Körpers (des Schattens, des Doppelgängers) gewesen, um sich bei dem, von dem er das Leben erhalten hatte, zu verabschieden. Dieser Besuch ermöglicht allen, die nach ihm suchen, das "Auge eines Kindes" zu erhalten, um das sehen und entdecken zu können, was ein normales Auge nicht sehen kann.⁹

Mate kénékaté: Der schlimme Tod – der mit Schuld beladene Tod

*Ama Kia Kélene e ... Turun aku mo matano médo tua ni. Élim aku dé baata né mo matano nala dua oné. Mo grija lango belén ni pe mo tao maan aku. Mo matano mai turu tana, naku mo génan éle belé baat ...*¹⁰

Die Todesart von Ama Kia Kélen ist in den Augen der *adat*-Gemeinschaften auf Ostadonara entehrend und wird als "schlimmer Tod" (*mate kénékaté*)¹¹ gesehen bzw. kategorisiert. Entehrend und schlimm eben, weil solch ein Tod eine Schande ist für die gesamte *suku*, die nun von anderen *sukus* innerhalb der *adat*-Gemeinschaften als "unrein" wahrgenommen wird. Stirbt jemand plötzlich und unerwartet, so wird dies als Zeichen des Zornes der Ahnen ge-

deutet aufgrund einer Unreinheit (*nalan milan* – Sünde) im Haushalt der *suku*. Die Ahnen ärgern sich darüber, dass innerhalb der *suku* kein Opfer mehr dargebracht wird, dass sie innerhalb der *suku* in Vergessenheit geraten sind, ja, dass die noch Lebenden ihr Leben nicht mehr nach den *adat*-Vorschriften gestalten. Einer der Ahnen wird in diesem Fall in die Welt der Lebenden gesandt, um entweder die Seele eines *suku*-Angehörigen zu stehlen (meistens während des Schlafes) oder ihn mit einem Schlag zu töten (meistens bei der Arbeit). Diese "Gewaltaktion" seitens der Ahnen ist notwendig, eben weil dadurch weitere Todesfälle innerhalb der *suku* vermieden werden können.

Die Vorstellung eines solchen "schlimmen Todes" ist in vielen Gegenden Indonesiens in den unterschiedlichsten Varianten zu Hause. Für die Völker der Karo Batak (Sumatra) ist der schlimmste Tod der einer im Kindbett verstorbenen Frau. In diesem Fall glaubt man, dass die Frau aufgrund eines schweren Verbrechens gestorben ist, so dass ihr ein ehrenvolles Begräbnis verweigert wird (Sell 1955: 92 f.). Bei den Kayan (Kalimantan) wird angenommen, dass der Tod durch den Sturz von einem Baum stets ein *matei djá-ák*, ein "schlechter Tod" ist. Der Verstorbene muss in seinem Leben die göttliche oder menschliche *adat* übertreten haben, so dass die Geister ihm und seiner Familie bzw. *suku* dieses Missgeschick senden (Sell 1955: 133 f.). In Mittel-timor beschreibt man gefallene Krieger als *manas* (= warm, unheilbringend, schlecht), was zur Folge hat, dass auf ihren Gräbern keine Zeichen angebracht werden dürfen (vgl. Sell 1955: 202 f.; mit Verweis auf Grijzen 1904).

Das Schicksal derjenigen, die einen solchen "schlimmen Tod" gestorben sind, wird in den einzelnen Gegenden Indonesiens unterschiedlich interpretiert und oft zum Produkt "sozialer Phantasie".¹² Allgemein wird aber angenommen, dass der Mensch "... mit wichtigen Habseligkeiten versehen, eine Reise ins Totenland an[tritt], ... eine Prüfung bestehen [muss] und ... schließlich das Totenland [erreicht], wo seine Ahnen ihn empfangen" (Sell 1955: 19). In seiner Studie über die Totenfahrt auf Ceram hat Adolf E. Jensen aufgrund der Analyse

⁹ Aus persönlichen Unterhaltungen mit den *tua adat* (den Ältesten) der Suku Lamawuran und Lamapaha in Hinga, Adonara, am 21. April 2011, wobei einige dabei waren, die den Status eines Hellsehers (*ata molang*) hatten.

¹⁰ Klagelied: Melodiös gesungen von Kaka Déran Ola neben dem Leichnam von Ama Kia Kélen bei der Entdeckung seines leblosen Körpers am 16. April 2011, amateurhaft dokumentiert durch eine Handyaufnahme von Laus Lamapaha. Übersetzung: "O Ama Kia Kélen. Warum stirbst du so einen schlimmen Tod? Welche Schuld hast du auf deine Schultern geladen, so dass du so unwürdig am falschen Platz im Wald deine Seele aufgibst? Wozu hast du eigentlich dieses große Haus gebaut? Stirbst du so einen schlimmen Tod, so hinterlässt du den Kindern deiner *suku* eine große Last, die nicht von heute auf morgen bewältigt werden kann."

¹¹ Zum *mate kénékaté* gehören: Todessturz vom Baum oder aus größeren Höhen, Tod aufgrund von Stolpern bzw. Hinfallen, Unfalltod, Mord und Selbstmord, Kriegsoffer usw. (vgl. Ratu Ile 2012: 2).

¹² Ferdinand Tönnies (1912) hat dieses Phänomen beobachtet, stellt aber zugleich fest, dass ein Ethnologe dieser Tatsache nicht ausweichen kann, eben weil der Mensch in seiner Eigenheit ein phantasiebegabtes Wesen ist, das nie ganz unerschöpferisch sein kann. Ernst Vatter konnte das durch seine Beobachtung bestätigen, wenn er schreibt: "Jeder der Alten, mit denen wir über diese heiklen Probleme sprachen, hatte seine besondere Meinung, und wir konnten deutlich beobachten, wie sich durch das Nachdenken und Diskutieren neue Vorstellungen bildeten" (1932: 88).

der Tanzfiguren des Maro-Tanzes zeigen können, wie die Prüfung aussieht. Er schreibt: “Hier ... haben wir die weibliche Gestalt im Totenreich, die dem Menschen eine schwierige Aufgabe stellt. Er muss durch ein ‘Tor’ zu ihr kommen, und wenn dies nicht gelingt, so wird er ... zum Geist oder Tier. In beiden Fällen verliert er seine eigentliche menschliche Seinsform. Diese zu gewinnen und zu erhalten ist aber tiefster Lebenssinn und höchste Sehnsucht des Menschen” (1948: 173). Im Fall des “schlimmen Todes” gilt als Voraussetzung für den Eintritt ins Totenland der richtig vollzogene Versöhnungsritus. Verzögert sich der Versöhnungsritus aus irgendwelchen Gründen, könnten die Verstorbenen ihre menschliche Seinsform verlieren, was natürlich eine Lebensbedrohung für die noch Lebenden des Klans bedeutet (dies ist in einer anderen Nuance dargestellt in Wohlenberg 1938).

Gerade die Angst vor dem Verlust der menschlichen Seinsform war es, die im Klagelied bezüglich unserer Fallstudie zum Klingen gebracht wurde: “*Turun aku mo matano médo tua ni*” (Warum stirbst du so einen schlimmen Tod)? Die Rezitatorin des Klageliedes wusste um das Schicksal des Verstorbenen, um die Möglichkeit des Verlustes seiner Seinsform, wenn der Weg zur Findung der Ursache seines “schlimmen Todes” zu lang werden würde, ja um den Verlust des Ansehens seines Klans unter den *adat*-Gemeinschaften, wenn offenbar werden sollte, dass als Ursache des Todes ein moralischer Vorfall in Frage käme, der von seinen Vorfahren innerhalb des Klans begangen worden wäre.

Noch schlimmer ist der Tod in unserer Fallstudie in den Augen der *adat*-Gemeinschaften, weil dieser Tod nicht nur plötzlich und unerwartet war, sondern dazu noch außerhalb des Hauses, ja außerhalb des Dorfes, in der Sphäre der “unberechenbaren Gewalt” (van der Leeuw 1933; zit. nach Schimmel 1958: 1298) seinen Lauf nahm: “... *né mo matano nala dua oné. Mo griá lango belén ni pe mo tao maan aku*” (dass du so unwürdig am falschen Platz im Wald deine Seele aufgibst? Wozu hast du eigentlich dieses große Haus gebaut?). In diesem “Reich” (*dua oné*) glauben die Menschen in Ostadonara, dass die Wesen aus dem Reich der Schatten den Menschen oft angreifen, ihn niederschlagen, an ihm nagen, reißen und zerren, vor allem, wenn er selber, seine Familie oder sein Klan mit Schuld beladen sind. Durch den in der Fremde (außerhalb des Hauses bzw. des Dorfes) erlittenen “schlimmen Tod” wird befürchtet, dass der Tote zu einem gefährlichen Geist werden könnte, der Unheil und Krankheit beschert. Dieser gefährliche Geist wird weiterhin im gesamten Klan am Werk sein, wenn die Aufmerksamkeit der Hinterbliebenen auf das, was im Hin-

blick auf die rituelle Reinigung des Haushaltes der *suku* notwendig wäre, nachlässt.

Außer den Gestalten bössartiger Dämonen erscheinen oft in dieser Sphäre der “unberechenbaren Gewalt” die sogenannten *nitu belatung* bzw. *nitu lolong*. Das Hereinbrechen der Unheilsmacht dieser Geister ist unvorhersehbar, da *nitu* die Gestalt einer bekannten Person annehmen kann, die dann stellvertretend dem möglichen Opfer ihre Hilfe anbietet, um seinen Wunsch zu erfüllen. Die vereinbarten Handlungen zwischen dem möglichen Opfer und der vertrauten Person werden stellvertretend von *nitu* übernommen. Gelingt es *nitu*, sich vor dem möglichen Opfer zu verbergen – d. h., wenn nicht erkannt wird, dass es *nitu* ist, der die Handlungen vollzieht, und scheinbar alles wie mit der vertrauten Person abgesprochen läuft –, dann wird die Unheilsmacht sich auf den Betroffenen stürzen und ihm sogar das Leben nehmen (Ulin Agan 2009: 239).

Als eine andere mögliche Ursache für den Tod von Ama Kia Kélen erzählte mir Doni Sesa (22. April 2011, Lamapaha/Hinga, Adonara) folgende Geschichte bezüglich der unberechenbaren Macht des *nitu*:

Am Tag vor dem Todestag von Ama Kia Kélen wollte seine Tochter Berek Who ihn besuchen. Da sie aber krank geworden war, hat sie ihm mitteilen lassen, dass der Besuch erst an einem anderen Tag stattfinden werde, wenn es ihr besser gehe. Am Nachmittag desselben Tages hörte Doni Sesa die Stimme von Berek Who ihren Vater rufen, war aber nicht sofort zu ihr gegangen, da er mit seiner Arbeit beschäftigt war. Als er am Abend kam und das Abendessen zubereiten wollte, war Ama Kia Kélen schon im Bett. Er ging zurück nach Hause. Dabei dachte er, dass Ama Kia Kélen bereits das Abendessen gemeinsam mit seiner Tochter Berek Who zu sich genommen habe. Nach dem Tod von Ama Kia Kélen wurde festgestellt, dass Berek Who wirklich krank und am Tag zuvor nicht bei ihrem Vater gewesen war. Ama Kia Kélen hatte das “*nitu*-Essen” verzehrt und darum starb er am darauffolgenden Tag.¹³

13 Um den *nitu* zu erkennen, braucht man nur seine Aufmerksamkeit auf das zu richten, was bei normalen Menschen ungewöhnlich ist. Dieses ist für “normale” Menschen oft schwierig, aber für die, die ein Zaubermittel bei sich haben, leicht zu erkennen. So überliefert uns Paul Arndt (1951: 23) eine Geschichte aus Lekung (Ostflores): “Unterhalb des Dorfes Lekung war ein Mann bei der Feldarbeit. Er wollte einen Zaun aus Bambus um das Feld errichten. Da sah er seine Frau daherkommen, die ihm Essen und Wasser brachte. Sie sagte zu ihm: ‘iß und trink schnell! Ich muß sofort wieder zu meinen Kindern zurück; sie sind am Weinen!’ Der Mann aber hatte ein Zaubermittel bei sich. Er wußte, daß die Frau ein *Nitu* war; denn sie hatte 6 Finger an jeder Hand und 6 Zehen an jedem Fuß. Da sagte der Mann zu ihr: ‘Warte nur einen Augenblick; ich will nur mein Buschmesser schleifen!’ Als er dies scharf hatte, bat er sie noch, eine Bambusstange abzuhacken zu dürfen. Er kam mit dem Bambus zurück und warf

Es gibt noch weitere Spekulationen über die möglichen Ursachen von Ama Kia Kélen's Tod, die aber nur deshalb zustande gekommen sind, weil er eben in der Fremde einen "schlimmen Tod" erlitten hat. Wäre er zu Hause umgefallen und dort tot aufgefunden worden, wäre der Raum für Spekulationen enger, eingeschränkt auf den "Zornschlag" der Vorfahren aufgrund der *nalan milan* (Sünde) der *suku*. Für die *adat*-Gemeinschaften in Ostadonara gehören alle Todesfälle außerhalb des Hauses, des Dorfes oder sogar der Insel Adonara zur Kategorie des "schlimmen Todes". "Zu Hause bist du von deiner Mutter zur Welt gebracht, zu Hause sollst du zur Mutter Erde zurückkehren", so heißt ein *adat*-Motto. Daher wurde im Klagegedicht gesungen und rezitiert: "*Mo gria lango belén ni pe mo tao maan aku*" (Wozu hast du eigentlich dieses große Haus gebaut)?

Während weitere Spekulationen über die möglichen Ursachen von Ama Kia Kélen's Tod im Raum stehen, waren die *tua adat* (die Ältesten der *suku*) vom ersten Augenblick der Entdeckung des Todes an der Meinung, dass etwas im Haushalt der *suku* nicht in Ordnung war, was nun durch die Hilfe von Hellsehern (*ata molang*) gefunden und durch einen Versöhnungsritus bereinigt werden musste. Für sie war der in der Fremde erlittene "schlimme Tod" ein von den Vorfahren gesetztes, sichtbares Zeichen dafür, dass nun der Zeitpunkt gekommen war, durch einen rituellen Versöhnungsakt den Haushalt der *suku* reinigen zu lassen. Vernachlässigen sie dieses Zeichen und bringen damit keinen rituellen Versöhnungsakt zustande, so tragen sie dazu bei, dass sich alles neu entstehende Leben und Sein innerhalb der *suku* zu größerem Verschuldet-Sein verwandeln wird, was größeres Unheil für das Leben der *suku* bringen wird. Nur durch "teilnehmendes Ernstnehmen" dieses Zeichens kann der "schlimme Tod" von Ama Kia Kélen Frucht für das kommende Leben der *suku* bringen. Das durch die Vorfahren schuldig gewordene Leben wird nun durch den "schlimmen Tod" von Ama Kia Kélen abgelöst, vorausgesetzt, dass nun die Sünde (*nalan milan*) der Vorfahren mittels der Hilfe der Hellseher erkannt und durch den Versöhnungsritus aufgehoben wird.

Die Rezitatorin des Klagegedichtes zögerte keine Sekunde, den unreinen Haushalt der *suku* als Grund für den "schlimmen Tod" von Ama Kia Kélen zu nennen, fragte aber aus Respekt vor der "großen

suku" des Verstorbenen zuerst einmal nach seinen persönlichen Sünden (*nalan milan*): "*Élim aku dé baata*" (Welche Schuld hast du auf deine Schultern geladen)? Die Frage nach den persönlichen Sünden ist im Grunde nur eine höfliche Form der Rezitationsart, um "das Gesicht" der großen *suku* vor der Öffentlichkeit zu wahren. Die Rezitatorin wusste auch um die Konsequenzen dieses "schlimmen Todes". Auf der einen Seite ist es gut, dass durch diesen "schlimmen Tod" von Ama Kia Kélen der großen *suku* Gelegenheit geschenkt wird, sich auf die Sünden ihrer Vorfahren zu besinnen und sie dann durch einen rituellen Versöhnungsritus aufheben zu lassen. Auf der anderen Seite kann man die Tatsache nicht verbergen, dass der Weg zum Finden der *nalan milan* der *suku* ein langer und mühseliger sein wird, der seine engste Familie innerhalb der *suku*, vor allem aber seine Kinder und Kindeskinde sehr (finanziell sowie gesellschaftlich-politisch) in Anspruch nehmen wird: "*Mo matano mai turu tana, naku mo génan éle belé baat ...*" (Stirbst du so einen schlimmen Tod, so hinterlässt du den Kindern deiner *suku* eine große Bürde, die nicht von heute auf morgen bewältigt werden kann ...).

Medialität und Spiritismus

Im Fall eines schlimmen, ja mit Schuld beladenen Todes, wie es beim Tod von Ama Kia Kélen der Fall ist, glauben die Ostadonaresen, dass sich nun die Tür des "Transbereiches" öffnet, so dass die Vorfahren der *suku* in die Welt der Lebenden eintreten können, um durch "mediale Offenbarung" Gründe für den erlittenen schlimmen Tod in Erscheinung treten zu lassen. Menschen, die so sensitiv sind, dass sie mit Geistwesen kommunizieren und deren Botschaften vermitteln können, werden daher als "Medium" begriffen. Ein Medium (von lat. *medium*: "Mittler") ist eine Mittelsperson zwischen Jenseits und Diesseits. Die Fähigkeit der Medien, mit Jenseitigen zu kommunizieren, wird Medialität genannt.

Während der heiligen Messe zum Totengedenken von Ama Kia Kélen am vierten Tag nach seiner Beerdigung war Palan Démon plötzlich in Ohnmacht gefallen. Kurz darauf fing sie an, in einer besonderen Art und Weise von Ama Kia Kélen zu reden. Im Tanz zwischen Bewusstsein und Unbewusstsein sprach "er" in Andeutungen über die Gründe "seines" plötzlichen Todes. Auf die dringlichen Fragen der Anwesenden, warum "er" diesen schlimmen Tod erlitten habe, brachte "er" immer wieder das magische Wort *mei lango one* (wortwörtlich: "das Blut innerhalb des Haushaltes") über die Lippen.

Nach der heiligen Messe wurde ich gerufen, zu "ihm" zu kommen, da "er" mit mir sprechen wollte. Umgeben von vielen Menschen sah ich Palan Démon blass,

es der Frau an den Kopf, daß sie umfiel. Dann nahm er sein Buschmesser und schlug ihr den Kopf ab. Da war sie plötzlich zur Schlange geworden. Der Mann aber schnitt ihr den Schwanz ab. Da schrie die Schlange gewaltig und lief davon. ... Hätte der Mann das mitgebrachte Essen angenommen und verzehrt, dann wäre sein Leib angeschwollen und er wäre in kurzem gestorben.

schwach und matt. Auf einmal schrie sie laut auf: “Befreie mich doch endlich! Warum immer ich? Bin ich denn die Einzige, die ihr kennt?” Kurz darauf war Sola, die auch in der Menge war, plötzlich in Ohnmacht gefallen. Auf die Frage, wer er oder sie sei, hat sie keine Antwort gegeben, vermittelte aber durch ihre Mimik und Gestik den Eindruck, dass es sich um einen alten Mann handle, dessen rechte Hand verdorrt war. Man erinnerte sich dann an Ama Sabon Mehen, einen der Vorfahren der *suku*, dessen Hand bei einem Krieg mit einer anderen *suku* angeschossen worden war. “Der alte Mann” erzählte dann in aller Ausführlichkeit, wie einst in der Zeit des Krieges ein Mann aus der *suku* eine Frau aus einer anderen *suku* vergewaltigt und anschließend ermordet hatte. Dieses moralische Übel innerhalb des Haushaltes der *suku* sei leider im Laufe der Zeit in Vergessenheit geraten. Der schlimme Tod von Ama Kia Kélen sei eine mahnende Erinnerung, um nun alles Mögliche zu tun, sich mit der *suku* der damals vergewaltigten und ermordeten Frau zu versöhnen.¹⁴

Handelt es sich beim Phänomen der Medialität um die Fähigkeit, Dinge wahrzunehmen, die mit den normalen Sinnen nicht wahrnehmbar sind, oder mehr um hysterische oder geistig abnormale Personen, die im Leben stets “Verlierer” sind und auf diese Weise Aufmerksamkeit und Anerkennung auf sich ziehen wollen? Richtig ist, dass die Medialität sich unter Frauen häufiger findet als unter Männern.¹⁵ Die beiden Frauen in unserer Geschichte, Palan Demon und Sola, sind meiner Wahrnehmung nach nicht unter den geistig abnormalen Menschen einzuordnen, sie sind sogar energische Persönlichkeiten, aber ihre Vergangenheit ist mit vielen familiären und sozialen Problemen verbunden. Palan Demon ist in einer Familie ohne leibliche Eltern aufgewachsen, während Sola bereits als neunjähriges Kind ihre beiden Eltern bei einem großen Erdbeben verloren hatte und sich von da an um ihre damals noch sechsjährige Schwester kümmern musste. Wie kann aber das Phänomen der Medialität in diesem Fall gedeutet werden? Aus dem persönlichen Gespräch¹⁶ mit dem Priesterführer der Suku Lamawuran, Leo Peka Wisok aus Lamapaha, meine ich feststellen zu können, dass er von einer sogenannten “Halbtrance” oder “Teiltrance” sprach. Seine Erklärung geht dahin, dass in einem Zustand der “Halbtrance” der eigene Geist noch nicht aus dem eigenen Körper gelöst und entfernt ist, so dass ein fremdes Geistwesen (in diesem Fall der Geist der Verstorbenen) den Körper des Mediums für sei-

ne Kundgebungen verwendet. Der noch anwesende Geist des Mediums hört die von dem fremden Geist durch das Medium gesprochenen Worte, die er dann wiederum durch das Medium zum Ausdruck bringt. Da der noch anwesende Geist des Mediums nicht immer alle von dem fremden Geist gesprochenen Worte wahrnehmen kann, vermittelt er die Botschaft des fremden Geistes oft durch Mimik und Gestik oder durch unfertige Sätze, die noch interpretiert werden sollen.

Verbunden mit dem Phänomen der Medialität ist im Fall des “schlimmen Todes” von Ama Kia Kélen noch das Phänomen des Spiritismus (von lat. *spiritus*: “Geist”) hervorzuheben. Mit ihm sind Formen der Beschwörung von Geistern gemeint, insbesondere von Geistern Verstorbener (Totenbeschwörung), die sich mit Hilfe eines Mediums sinnlich wahrnehmbar mitteilen sollen.¹⁷ *Gere dai* (wörtlich: herkommen) heißt die Praxis der Totenbeschwörung in den ostadonaräischen Gesellschaften und weist auf eine geforderte Form der paranormalen Magie bezüglich der Kommunikation mit dem Verstorbenen hin, die durch “mediale Offenbarung” “leibhaft” erfahren wird. Zum Zweck der Wahrsagung und der Enthüllung der verborgenen Kenntnisse wird mit der medialen Person ein Termin ausgemacht und festgelegt, wer (unter den Vorfahren der *suku*) zum geplanten Gespräch angerufen bzw. bestellt werden soll. Es ist oft der Fall, dass der bestellte Vorfahre bzw. die Vorfahrin aus irgendwelchen Gründen am ausgemachten Termin nicht kommen kann; dann wird entweder ein anderer Termin angesetzt oder man muss in Kauf nehmen, dass man nun mit einem anderen Vorfahren, der als Vertreter des vorbestellten Vorfahren fungiert, ins Gespräch kommt.

Aus Adonara berichtete mir Samon Muda den Verlauf des Gesprächs mit dem verstorbenen Ama Kia Kélen am 10. Februar 2012 im Rahmen der Enthüllung der verborgenen Kenntnisse bezüglich seines “schlimmen Todes” wie folgt:¹⁸

Wie vereinbart versammelten sich Ina Abon (die älteste Frau der nächsten Verwandtschaft von Ama Kia Kélen) mit den hinterbliebenen Kindern und einigen Frauen und Männern der *suku* im Haus der “Mittlerperson” Ina Kewa Wara. Nach ca. dreißigminütigem Gespräch zitterte plötzlich Ina Kewa Wara am ganzen Körper. Ihr Gesicht wurde blass und matt. Von ihrer Mimik und Gestik her sowie der Tatsache, dass “er” mit Worten eher karg war und sich be-

14 Persönliche Erfahrung beim Totengedenken meines Vaters am 26. April 2011 in Lamapaha/Hinga, Adonara.

15 Vgl. Sulzer (2012: 122f.). Diese Meinung bestätigt auch meine persönliche Wahrnehmung.

16 Das Gespräch fand am 27. April 2011 in Lamapaha/Hinga, Adonara, statt.

17 Über die Methoden der Kommunikation mit Geistern vgl. Deveney (2005: 1075 f.).

18 Aus einer E-Mail-Korrespondenz mit Alexander Samon Muda aus Lamapaha/Hinga, Adonara, aufgezeichnet am 16. April 2012.

dächtig zurückhielt, ahnten die Anwesenden sofort, dass es sich dabei um den Verstorbenen, Ama Kia Kélen, handelte, der nun mitten unter ihnen war. Die Kinder fingen an zu weinen und fragten nach, warum er so einen schlimmen Tod erlitten hatte.

Während sie neugierig auf seine Antwort warteten, zitterte Ina Kewa Wara noch einmal am ganzen Körper. Von dem zurückhaltenden Gesicht war nichts mehr zu erkennen. Den Anwesenden wurde ersichtlich, dass es sich dabei nun nicht mehr um die Person des verstorbenen Ama Kia Kélen handelte, sondern um eine andere Person aus der *suku*. Mit leichtem Zorn, der über "sein" Gesicht flog, meldete "er" sich als Ama Ehe Téron (ein Vorfahre der *suku*). Er ärgerte sich darüber, dass Ama Kia Kélen seinen Mund nicht aufgemacht hatte. Auf die vielen Fragen der Anwesenden eingehend, brachte "er" einige "kleine Sünden" (*nalan nilan*) der *suku* zur Sprache, die auch beim möglichen Versöhnungsfest beachtet werden sollten. Vor allem aber sprach er von den großen Sünden der *suku*, von der Vergewaltigung und Ermordung der Frau aus der anderen *suku* durch einen der Vorfahren der *suku* in der damaligen Zeit, die unbedingt in einem Versöhnungsritus beseitigt werden müssten, wenn sie ihre Kinder und Enkelkinder vor weiteren "schlimmen Toden" bewahren wollten.

Lewak tapo (Zerspaltung der Kokosnuss) – Versöhnungsritus aus Ostadonara

Die rituelle Handlung ist für die Menschen in Ostadonara ein zentraler Akt der Lebenserhaltung und Lebensgestaltung. *Lewak tapo* (Zerspaltung der Kokosnuss) ist die bekannteste rituelle Handlung im Rahmen eines Versöhnungsritus, in dem die vermuteten Verfehlungen einer *suku*, die die Beziehung zwischen den Menschen innerhalb einer *suku* mit der Gottheit Lera Wulan Tana Ekan¹⁹ belasten so-

wie die soziale Interaktion zwischen ihnen und ihren Mitmenschen behindern, unter den Augen der Öffentlichkeit bewiesen werden sollen. Diese Verfehlungen sind meistens das "Erbe" einer früheren Generation der *suku*, die aber im Laufe der Zeit in Vergessenheit geraten sind und deshalb noch nicht durch den Versöhnungsritus wiedergutmacht wurden. Die betroffene *suku* trägt weiterhin diese "Sünde" (*nalan milan*) der Vorfahren in ihrem Leib bis zu einem Zeitpunkt, an dem sie durch Unglück und Krankheit oder sogar durch den Tod (meistens den "schlimmen Tod") eines ihrer Mitglieder ermahnt wird, dass nun der Zeitpunkt gekommen ist, das Versöhnungsoffer für die Aufhebung der *nalan milan* darzubringen.

Ein solcher Zeitpunkt war für die *Suku* Lama-paha der "schlimme Tod" von Ama Kia Kélen, eine Art "Zeigefinger von oben", der darauf hinweist, dass der Haushalt der *suku* möglichst bald rein gemacht werden muss. Gleichgültigkeit gegenüber dieser Ermahnung oder absichtliche Verzögerung bedeuten dann, weitere schlimme Tode innerhalb der *suku* in Kauf zu nehmen.

Erste Phase: pana-beto – lodo-gere, gere-rae – lodo-lau

(Aus- und Eingehen zum Lauschen und zur Feststellung der Sünden [*nalan milan*] der *suku*)

Bei einem "schlimmen Tod" (*mate kénékaté*) soll innerhalb der *suku* darauf geachtet werden, dass in den ersten 40 Tagen nach dem Tod nichts Auffälliges getan wird. Es soll für die Familie des Verstorbenen eine Zeit der Verarbeitung der Gefühle von Schuld und Scham sein. Sie fühlen sich schuldig

¹⁹ Lera Wulan Tana Ekan (*lera* = Sonne, *wulan* = Mond und *tana ekan* = Erde) ist der Name der Gottheit des ostflorinischen Volkes. Tana Ekan (die Erde) sei dadurch entstanden, dass die Vögel *sama*, *meno*, *lusi* und *kewikit* (Schnepfe, Reiher, brauner Falke und Sperber) "etwas" vom Himmel genommen, es hernieder gebracht und dann daraus die Erde gebildet hatten (erzählt von Alias Kopong, einem *tua adat* in Witihamana, Adonara, am 24. August 2004. Vgl. dazu auch Arndt 1951: 65f.). Als die von der Heiligkeit des Himmels Stammende ist Tana Ekan heilig. Der Himmel war aber aufgrund seiner "Unberührbarkeit" nicht direkt an der Schöpfung der Erde beteiligt, sondern hatte sie an die Vermittler (die ausgewählten Vögel) delegiert. Wegen der unberührbaren Heiligkeit des Himmels kann also die Vermählung zwischen "Himmel und Erde" nicht als eine "unmittelbare Vereinigung" betrachtet werden, sondern eher als eine "delegierte Vereinigung", wobei es der Himmel nicht selbst ist, der herabsteigt und sich mit der Erde paart, sondern es ist die Einheit von Sonne und Mond (Lera-Wulan), die den Himmel verkörpert und die sich dann in einer heiligen Hochzeit mit der Erde vermählt. Diese Verkörperung des Himmels in der "Sonne-Mond-Einheit" ist aber bei den ostflorinischen

Gesellschaften schon so tief im Bewusstsein des Volkes verankert, dass der Sinn einer Delegation nicht mehr erkennbar wird, sondern es ist wirklich eine Realpräsenz des Himmels selbst, der sich "nur" mit dieser Einheit bekleidet. Wie ist es dazu gekommen, dass das ostflorinische Volk die Einheit von Sonne und Mond als Verkörperung des Himmelsgottes betrachtete? Für das ostflorinische Volk ist ein "Gott in seiner Mitte" nicht nur ein "rechtschaffener Gott" (die Sonne), sondern auch ein Gott, der Menschen aufgrund ihrer Sünden (*nalan milan*) strafen, ja sogar ihnen das Leben nehmen kann (Mond). Außerdem ist er für dieses Volk auch ein Gott, der nicht nur den hellen Tag (die Sonne), sondern auch die dunkle Nacht (den Mond) beherrscht. "Gott in seiner Mitte" ist ein Gott, der die Menschen durch die dunkle Nacht hindurch zum Reich des Lichtes führt. Deshalb ist für das ostflorinische Volk die Vereinigung der beiden Elemente eine Vereinigung von höchster hierophanischer Bedeutung, die die Herrschaft des Himmelsgottes würdig verkörpern kann. Der Himmelsgott, der unberührbar ist, lässt sich fassen und begreifen durch die dynamische Kraft der Vereinigung "Sonne-Mond", ohne seine Heiligkeit relativieren zu lassen (vgl. Ulin Agan 2009: 267, 269).

und schämen sich, dass der Haushalt ihrer Familie und ihrer *suku* aufgrund der Sünde (*nalan milan*) ihrer Vorfahren “unrein” ist. Das Grab des Verstorbenen wird einfach nur mit Erde gefüllt und darf nicht mit Blumen geschmückt werden. Die engsten Familienangehörigen des Verstorbenen dürfen sich innerhalb dieser 40 Tage nicht waschen und kein Fleisch essen.²⁰ Wäscht sich jemand aus der engsten Familie des Verstorbenen oder isst er Fleisch innerhalb dieser 40 Tage, so soll er, bevor der *adat*-Prozess im Rahmen des Versöhnungsfestes beginnt, zu einem *ata mua* (Priesterführer) gehen und um Vergebung bitten. Mit weißer Watte wird der Mund des Betroffenen von oben nach unten und von rechts nach links bestrichen (*haput nuhu* = Mund waschen), während der Priesterführer dabei das “Vergabungsgebet” spricht.

Der Zeitraum von 40 Tagen geht zurück auf den Glauben der adonaräischen *adat*-Gesellschaften, dass sich innerhalb dieser Zeit der Tote noch innerhalb der Gesellschaft befinde und wie ein Lebender an allem gesellschaftlichen Geschehen teilnehme. Im Fall eines normalen Todes wird bei jeder Mahlzeit auch die Speise für den Verstorbenen innerhalb dieser 40 Tage in die “heilige Ecke des Hauses” (*rie puké*) gestellt. Auch sein Bett wird innerhalb dieser Zeit freigehalten, damit er am Abend sein Haupt niederlegen kann. Bei einem “schlimmen Tod” (*mate kénékaté*), wie es bei Ama Kia Kélen der Fall war, ist es anders geregelt. Da aufgrund des “schlimmen Todes” der Verstorbene noch keine Berechtigung hat, in das Dorf der *suku* einzutreten, wird ihm die Speise innerhalb dieser 40 Tage an den

Ort gebracht, wo er gestorben ist. Dort wird ein flacher Stein hingelegt, auf den das Essen für den Verstorbenen gestellt wird. Um ihn in der Nacht, wenn es kühler wird, nicht erfrieren zu lassen, legen die Familienangehörigen dort oft auch ein Tuch nieder. Wird dies nicht in die Wege geleitet, so könnte es geschehen, dass der Verstorbene wütend wird und sich dann seinen Familienangehörigen bzw. den Angehörigen seiner *suku* in irgendeiner Art und Weise in Erinnerung ruft. Sie werden bei ihrer Arbeit oder bei einem Spaziergang in der Umgebung seines Todesortes von Schlangen oder Skorpionen gebissen, sie werden plötzlich ohnmächtig oder fühlen sich berührt oder sogar geschlagen vom Geist des Verstorbenen.²¹

Bis in die 70er Jahre hinein wurde der “schlimme Tod” mit dem abwertenden Begriff *matana helo aho wawe* (Sterben wie Hunde und Schweine) bezeichnet. Der Tote wurde nur auf Bambus gelegt, eingewickelt in Palmlätter. Im engsten Familienkreis wurde er heimlich beigesetzt. Es wurde alles darangesetzt, die Art und Weise des Todes vor der Öffentlichkeit zu verheimlichen, damit die *suku* des Verstorbenen ihr Gesicht nicht verlor. Im Laufe der Zeit wurden mit der Entwicklung im Verständnis der Menschenwürde einige Veränderungen im Umgang mit dem “schlimmen Tod” und der Art und Weise der Beisetzung vorgenommen. Der Tote wird nun in einen normalen Sarg gelegt, allerdings auf einem kleinen Stück Bambus und einigen Palmlättern. Vergisst man die beiden Elemente in den Sarg hineinzulegen, so begeht man einen “Formfehler”, der tragische Konsequenzen für das Leben der weiteren Generationen der *suku* haben wird. Auch wird der Tote nicht mehr heimlich im engsten Familienkreis beigesetzt, es darf aber keine ausgesprochene bzw. persönliche Einladung für die Beisetzung erteilt werden. Andere Menschen dürfen zur Beisetzung kommen (der Termin wird durch Mundpropaganda weitergeleitet), ihnen ist es aber strikt verboten, irgendeine Art “Totengabe”, wie es bei einem normalen Tod üblich ist, mitzubringen (vgl. Ratu Ile 2012: 3f.).

Ist die Zeit des Trauerfastens vorüber, so beruft der Älteste der *suku* die engsten Familienangehörigen des Verstorbenen zu einer *adat*-Versammlung ein. Diese beginnt mit einer allgemeinen Gewissenserforschung, in der drei wichtigen Fragen nachgegangen wird: (1) Welche Sünde (*nalan milan*) haben die Vorfahren der *suku* begangen, die noch nicht durch den Versöhnungsritus beseitigt wurde? (2) Hat sich der Verstorbene in seinem Le-

20 Fleisch essen ist für die engsten Familienangehörigen innerhalb dieser 40 Tage strikt verboten. Es bleibt auch verboten (allerdings nicht mehr so streng) bis zum Zeitpunkt des Vollzugs des Ritus *lewak tapo* (Zerspaltung der Kokosnuss). Vor dem Vollzug dieses Ritus wird stellvertretend für alle Familienangehörigen, die nach Ablauf der “40 Tage” und vor dem Zeitpunkt des Vollzugs des Ritus Fleisch gegessen haben, ein allgemeiner Ritus *haput nuhu* (Mund waschen) durch den *ata mua* (Priesterführer) durchgeführt. Bei diesem Ritus wird einer der engsten Familienangehörigen bestimmt, stellvertretend für alle diese “kleine Sünde” vor dem Priesterführer zu bekennen. Das “Duschverbot” für die Familienangehörigen des Verstorbenen innerhalb der 40 Tage nach dem Tod wird heutzutage nicht mehr so streng eingehalten. Will ein Familienangehöriger des Verstorbenen in dieser Zeit duschen, so muss er einen kleinen Stein nehmen und ihn unter sein Bett legen. Wenn der 40. Tag vorbei ist, soll man den *ata mua* kommen lassen, um den Ritus *lou* (wortwörtlich: reinigen) zur Aufhebung der “kleinen Sünden” durchzuführen. Der *ata mua* nimmt Wasser mit der Hand und spritzt es dreimal auf ihn, begleitet von einem Reinigungsgebet. Dann wirft er die kleinen Steine, die sich in dieser Zeit angesammelt haben, wieder weg (persönl. Telefongespräch mit Ama Lama Diri, einem der Ältesten der Suku Lamapaha, am Samstag, den 1. September 2012).

21 Aus einem persönlichen Gespräch mit Ama Lama Diri in Lamapaha/Hinga, Adonara, am 23. April 2011.

ben gegenüber der Gottheit Lera Wulan Tana Ekan und seinen Mitmenschen stets korrekt verhalten? (3) Haben die Mitglieder seiner *suku*, vor allem seine Kinder, wirklich nach den *adat*-Vorschriften gelebt? Mit diesen drei Fragen ausgestattet wird jeder der Anwesenden aufgefordert, seine Träume zu sammeln und zu notieren, die dann bei der nächsten *adat*-Versammlung allen mitgeteilt werden. Außerdem hat jeder von nun an die Aufgabe, den sogenannten Ritus *pana-beto – lodo-gere, gere-rae – lodo-lau*²² auf seine eigene Art und Weise zu vollziehen. Gemeint ist der Beitrag jedes Einzelnen, überall und auf die unterschiedlichste Weise Informationen bezüglich der begangenen Sünde (*nalan milan*) anhand der vorgegebenen drei Fragen zu suchen und zu sammeln. Das ist die sogenannte Phase des Lauschens und Wahrnehmens, die für die spätere Feststellung der Hauptsünde (*nalan milan puken*) von höchster Bedeutung ist.

Nach der Phase des Lauschens und Wahrnehmens beruft wieder der Älteste der *suku* eine weitere *adat*-Versammlung ein. Dort werden alle Informationen von jedem Einzelnen angehört und gesammelt. Es sind Informationen aus den Träumen jedes Einzelnen, aus den Erzählungen von anderen bei sporadischen Begegnungen, aus dem "Hörensagen" bei alltäglichen Unterhaltungen sowie aus den "medialen Offenbarungen" durch "mediale Personen", die sporadisch im Dorf oder in den benachbarten Orten stattgefunden haben. Ausgestattet mit dieser Fülle von Informationen bezüglich der Sünde (*nalan milan*) der ganzen *suku* durch die Vorfahren, der Kenntnis der persönlichen Sünden des Verstorbenen sowie dem Wissen um das Fehlverhalten der aktuellen Generation (der Mitglieder der *suku*, vor allem der Kinder des Verstorbenen) werden nun Aufgaben verteilt. Der *adat*-Vorsteher bzw. der Älteste der *suku* vertraut einer Gruppe die Aufgabe an, unterschiedliche *ata molang* (Hellseher) aufzusuchen, um sie zu bitten, ihnen in ihren Träumen und Visionen die "Hauptursache" für den "schlimmen Tod" offenbar werden zu lassen. Eine andere Gruppe beauf-

tragt er, zu unterschiedlichen Spiritisten zu gehen, um dort durch eine "mediale Offenbarung" leibhaftig mit den vorbestellten Geistern der Verstorbenen der *suku* ins Gespräch zu kommen. Diese werden um Rat gefragt, welche Schritte zum Gelingen des Versöhnungsfestes zu unternehmen sind und welche Hinweise sie ihnen geben können, um die "Hauptursache" für den "schlimmen Tod" zu finden.

Dieser Findungsprozess der "Hauptursache" kann aber sehr lange dauern, vor allem weil die Hellseher (*ata molang*) auch ihre Träume sammeln und deuten bzw. interpretieren müssen und die Geister der Verstorbenen der *suku* bei der "medialen Offenbarung" niemals eindeutige Zeichen geben. Was die Hellseher tun, ist, ihre Träume den Angehörigen des Verstorbenen zu erzählen und sie dann aufzufordern, diese Träume den bisher gesammelten Informationen sowie den von Geistern der Verstorbenen angegebenen Zeichen gegenüberzustellen, um am Ende die "Hauptsünde" (*nalan milan puken*) feststellen zu können.

Zweite Phase: *pereta hua – hua hewa*

(Beseitigung der Hindernisse als Vorbereitung auf das Versöhnungsfest *lewak tapo*)

Nachdem die Träume der Hellseher mit den gesammelten Informationen sowie den Zeichen (*nuru nuan*) der Geister von Verstorbenen der *suku* verglichen worden sind, beruft nun der Älteste der *suku* wieder eine *adat*-Versammlung ein, um die "endgültige Liste der Sünden (*nalan milan*) der *suku*" aufzustellen. Aufzulisten sind einerseits die "kleinen Sünden", die vor der *adat*-Zeremonie *lewak tapo* gereinigt werden sollten, und andererseits die "Hauptsünden" (*nalan milan puken*), die noch bei der Zeremonie bewiesen werden müssen.

Diese Unterscheidung ist von höchster Notwendigkeit, da vor der *adat*-Zeremonie *lewak tapo* der Haushalt der *suku* von allen "kleinen Sünden" rein gemacht werden muss, damit es keine Hindernisse gibt bei der Durchführung des Versöhnungsritus, bei dem die "Hauptsünden" durch die Zerspaltung der Kokosnuss bewiesen werden sollen. Unter den "kleinen Sünden" wird zwischen *éle tuak wua* (Palmwein-Betelnuss-Sünde) und *éle mei nawa* (Blut-Sünde) unterschieden. Bei *éle tuak wua* (Palmwein-Betelnuss-Schuld) handelt es sich um Vergehen, die unter die Kategorien *lako-buat* ("heimliche" Wegnahme von fremden Gütern) und *nuhuwéwa* (Beleidigung, Verleumdung, Verunglimpfung anderer Personen oder einer anderen *suku*) fallen. Diese "kleinen Sünden" müssen vor dem Versöhnungsfest mit dem Ritus *tuak wua warak – lelu bura*

22 Wörtlich übersetzt heißt dieser Ritus: "Aus- und Eingehen zum Lauschen und zur Feststellung der Sünden der *suku* – Ausgehen bis zur Mitte des Meeres (aquatische Macht), Hineinwandern bis zur Spitze des Berges (terrestrische Macht)". Wichtig bei diesem Ritus ist, dass der Wahrnehmungsakt bei der Sammlung der Informationen der Öffentlichkeit nicht auffällt. Informationen, die auf unauffällige Weise gesammelt worden sind, dürfen nicht weitergegeben werden, sondern sind nur für die privaten Archive gedacht. Sie werden erst bei der nächsten *adat*-Versammlung zur Gegenüberstellung mit den Informationen von all den anderen Versammlungsmitgliedern mitgeteilt (persönl. Gespräch mit dem Ältesten der Suku Lamapaha, Ama Guru Kopong in Lamapaha/Hinga, Adonara, am 26. April 2011).

(Palmwein und Betelnuss – weiße Watte) durch den *ata mua* (Priesterführer) gereinigt werden. Der Priesterführer spricht in Anwesenheit des Ältesten und einiger Vertreter der *suku* das Reuegebet in der “heiligen Ecke des Hauses” und bittet die Gottheit Lera Wulan Tana Ekan um Vergebung der Sünden. Dann bringt er ihr *tuak wua* (Palmwein und Betelnuss) als Opfer der *suku* dar. Anschließend bestreicht er den Mund der Anwesenden mit der weißen Watte, von rechts nach links und von oben nach unten (heilige Bewegung). Damit sind *éle tuak wua* (Palmwein-Betelnuss-Schuld) aufgehoben.

Zwar gehören *éle mei nawa* (Blut-Schuld) zu den “kleinen Sünden”, aber aufgrund ihrer Intensität an *malum* können sie nicht durch den Ritus *tuak wua warak – lelu bura* (Palmwein und Betelnuss – weiße Watte) aufgehoben werden. Dazu gehören alle Sünden, die mit “Blut” oder “Blutgedanken” zu tun haben (Mordgedanken, Mordversuche und Morddrohung), sowie die, die als Sünde gegen *inabine* (wörtlich: Mutter-Schwester) zu bezeichnen sind (Beleidigungen aller Art gegenüber einer Frau, Vergewaltigung). Solche Sünden können nur durch einen “Opferritus” aufgehoben werden. Da jedoch vor der Hauptzeremonie *lewak tapo* der Haushalt der *suku* noch unrein und kein Blutvergießen erlaubt ist, werden diese *éle mei nawa* (Blut-Schuld) durch den Ritus *tudek ro ki* (in den Hintergrund legen) erst einmal “verharmlost”, um den Weg zur Durchführung der *adat*-Zeremonie freizumachen. Nach der Zeremonie *lewak tapo*, wenn alles formal richtig gelaufen ist und die Hauptsünden bewiesen worden sind, ruft wieder der Älteste der *suku* den *ata mua* (Priesterführer), um den Opferritus zur endgültigen Aufhebung der Sünden zu vollziehen. Je nach Intensität des *malum* der Sünde wird dann ein Huhn, eine Ziege oder ein Schwein geschlachtet, begleitet von den Reuebekundungen der Anwesenden und dem Gebet um Vergebung durch den *ata mua*.

Es ist nicht ausgeschlossen, dass *éle mei nawa* (Blut-Schuld) aufgrund der gravierenden Intensität des *malum* nicht durch einen “einfachen Opferritus” beglichen werden kann. Das wird dann der Fall sein, wenn die Opfer der “Blut-Schuld” einst einen *adat*-Eid vor den heiligen *Nubanara*-Steinen²³ ausgesprochen haben, ob sie diese Ungerech-

tigkeit verdient hätten. Haben sie diese verdient, so sollen sie, ihre Kinder und Kindeskinde sterben. Ist das Gegenteil der Fall, so sollen die Täter und ihre zukünftigen Generationen mit dem Tod bestraft werden. In diesem Fall soll ein anderer Opferritus, *soba* (Bitte um Versöhnung [wörtlich: überreden]) genannt, durchgeführt werden, wobei die Familie der “Blut-Schuld-Täter” ein Schwein und eine Ziege für das ganze Dorf opfern muss. Die beiden Opfertiere werden vor den heiligen *Nubanara*-Steinen geschlachtet. Der *ata mua* (Priesterführer) nimmt das Blut der beiden Opfertiere, bestreicht damit den “Hauptstein” der *Nubanara*-Steine und spricht dabei das Gebet um Vergebung der Sünden. Danach wird ein Versöhnungsfest für das ganze Dorf gefeiert, allerdings in Abwesenheit der Familie der “Blut-Schuld-Täter”.

Dritte Phase: *tutu padu* und *tobu tapo*

(Das Anzünden der Damarharzfackel und das Aufwachen vor der heiligen Ecke des Hauses)

Sind nun alle Hindernisse durch den Ritus *pereta hua – hua hewa* beseitigt, so beruft der *adat*-Vorsteher erneut eine *adat*-Versammlung ein, in der sich alle Anwesenden auf die “Hauptsünden” (*nalan milan puken*) einigen und sie nun als endgültig feststellen – “Hauptsünden”, die als Gründe für den “schlimmen Tod” in Betracht gezogen werden. Mit den festgelegten “Hauptsünden” in der Hand beauftragt nun der *adat*-Vorsteher einige Männer der *suku*, zum *ata mua* (Priesterführer) zu gehen, um bei ihm diese “Hauptsünden” als *koda tou kirin ehan* (das einzige tabuisierte Wort, das bei der Zeremonie ausgesprochen wird) “besiegeln” zu lassen. Nach dieser “Besiegelung” des tabuisierten Wortes beginnt nun der sogenannte Ritus *tutu padu – tobu tapo* (das Anzünden der Damarharzfackel – das Wachen um die Kokosnuss herum vor der heiligen Ecke des Hauses). Der Ritus beginnt mit dem Herinholen einer Kokosnuss, und zwar so, dass diese Kokosnuss nicht auf die Erde fallen darf, sondern sie wird von dem, der sie pflückt, in der Hand gehalten. Diese Kokosnuss wird dann vier Tage lang in der “heiligen Ecke” im Haus verwahrt, stets – Tag und Nacht – umgeben von den “betenden Männern” der *suku* (persönl. Gespräch mit einem *molang*, dem Wahrsager Ama Terong in Kampong Dua, Adonara, am 30. August 2004).

Nach dieser Eidesformel wird ein *Nubanara*-Stein mit Wasser gewaschen und der Sprecher muss dieses Wasser trinken (persönl. Gespräch mit Ama Peka Bura, dem Bewahrer der *Nubanara*-Steine in Lewo Belek, Adonara, am 23. August 2004).

23 *Nubanara*-Steine sind ein wichtiges Heiligtum der Ostflorinnesen. Sie sind Gegenstand ehrfurchtvoller Verehrung. Es handelt sich gewöhnlich um einen “Haufen kleiner, runder, glatter, bis faustgroßer Steine, die vor der *Korke* [dem Opferhaus] in der Mitte des Tanz- und Opferplatzes (*nama*) liegen” (Arndt 1951: 210). Vor den *Nubanara*-Steinen spricht ein Vertreter der Opfer einen “Eid”, in dem gesagt wird: “Wenn wir die Schuldigen sein sollten, werden wir sterben; wenn aber das Gegenteil der Fall sein sollte, werden sie sterben!”

Der erste Tag des Wachens fängt mit dem Ritus *tutu padu* (das Anzünden der Damarharzfackel) an. Vor dem Anzünden der Damarharzfackel geht der *adat*-Vorsteher alleine vor die "heilige Säule" des Hauses (*rie hiku lima wanan* [wörtlich: die rechte Säulenecke des Hauses]) und flüstert dreimal das einzige tabuisierte Wort, das bei der Hauptzeremonie nach dem gelungenen "vier Tage Wachen" gesprochen wird. Dann gibt die älteste Frau der *suku* dem *adat*-Vorsteher die selbst hergestellten Damarharzfackeln, um sie anzünden zu lassen. Die Flamme der Damarharzfackel entscheidet darüber, ob der Haushalt der *suku* nun schon gereinigt und der Weg zum Vollzug der Hauptzeremonie frei ist. Brennt die Damarharzfackel nicht durch oder ist ihre Flamme zu schwach, so soll am nächsten Tag der *ata mua* (Priesterführer) informiert werden, damit die noch verborgenen "kleinen Sünden" entdeckt und durch den Ritus *pereta hua – hua hewa* aufgehoben werden, bevor der Ritus "Wachen" weiter durchgeführt werden kann.

Dem Ritus *tutu padu* (das Anzünden der Damarharzfackel) folgt dann der Ritus *bau lolon – amet marin* (*adat*-Gebet). Der älteste Sohn der Tochter des Verstorbenen (*bine ana*) gibt dann als erster dem *adat*-Vorsteher (*wruin*) Palmwein aus einer Kokosnussschale. Er gießt dann drei Tropfen Palmwein auf die Erde und spricht dabei ein *adat*-Gebet, das mit der festen Formel beginnt: "*Mio molo menu*" (Ihr [Vorfahren der *suku*] trinkt bitte als Erste diesen Palmwein), bevor er davon trinkt. Im Gebet dankt er zuerst der Gottheit Lera Wulan Tana Ekan für ihre Anweisungen durch Wahrsager (*ata molang*), Priesterführer (*ata mua*) und Vorfahren der *suku* (*nenek moyang*), weil "das einzige tabuisierte (heilige) Wort" (*koda tou kirin ehan*), das bis dato ihnen verborgen war, nun offenbar geworden ist. Gleichzeitig bittet er aber auch um ihr liebendes Erbarmen, dass es in den vier Tagen bis zum Vollzug der Hauptzeremonie keine Hindernisse gibt, vor allem durch Todesfälle im Dorf bzw. in den umliegenden Dörfern. Denn sollte das der Fall sein, wird der Ritus abgebrochen, für nichtig erklärt und es muss alles von Neuem wiederholt werden (Ratu Ie 2012: 11f.).

Vierte Phase: *lewak tapo*

(Zerspaltung der Kokosnuss – Versöhnungsritus zur Regenerierung des Lebens der *suku*)

Den Ritus *tutu padu* und den Ritus *bau lolon – amet marin* erleben zu können ist für die Menschen des ganzen Dorfes und für die der umliegenden Dörfer sehr entscheidend, da sie dadurch erfahren, dass an-

schließend die Hauptzeremonie *lewak tapo* durchgeführt wird. Entscheidend eben, weil außerhalb der *suku* niemand zu dieser *adat*-Zeremonie "offiziell" eingeladen wird, jeder aber moralisch verpflichtet ist, bei dieser Feier dabei zu sein. Sogar die bereits verheirateten Töchter des Verstorbenen samt ihren Familienangehörigen werden zu dieser *adat*-Feier nicht "offiziell" eingeladen, da sie durch die Heirat nicht mehr zu der *suku* gehören. Dass es keine "offiziellen" Einladungen gibt, ist nur selbstverständlich, da es sich hier um "den schlimmen Tod" innerhalb einer *suku* handelt, der die *suku* das Gesicht vor der ganzen *adat*-Gemeinde verlieren ließ. Es ist aber gleichzeitig eine offene *adat*-Veranstaltung, die niemanden ausschließen darf. Jeder Dorfbewohner und jeder Bewohner der umliegenden Dörfer, der von dieser *adat*-Zeremonie erfahren hat, darf zu der Veranstaltung kommen und nimmt teil an der ganzen Zeremonie. Es ist erwünscht, dass jede Familie ein paar Hühner und ein paar Kilogramm Reis mitbringt, die dann zusammen mit dem, was von der Familie des Verstorbenen und von den *suku*-Angehörigen bereits vorbereitet wurde, für das Festmahl nach der gelungenen *adat*-Zeremonie für die ganze Festgemeinde gekocht werden.

Der Hauptritus *lewak tapo* beginnt am Vorabend der Durchführung der Hauptzeremonie mit dem Ritus *gadak kénube* (das Hinlegen des Schwertes in die "heilige Ecke" des *adat*-Hauses des Hellsehers – des Schwertes, das bei der Hauptzeremonie für die Zerspaltung der Kokosnuss verwendet wird). Der Hellseher zeigt allen Vertretern der *suku* das bestens geschärfte Schwert und bittet sie, sich gemeinsam mit ihm in stilles Gebet zu versenken, bevor er es in die "heilige Ecke" des Hauses hinlegt. Anschließend werden die Vorfahren der *suku* angerufen, um den Versammelten zu helfen, den Weg zur Durchführung der Zeremonie frei zu machen und zu verhindern, dass beim Vollzug der Zeremonie Formfehler begangen werden.

Am nächsten Tag wird vor dem Beginn der Hauptzeremonie der Ritus *soga madak* (die Bahre und die Tücher dürfen nun wieder mit ins Haus genommen werden) durch den Hellseher im kleinen Familienkreis vollzogen. Ein Huhn wird von dem Hellseher geschlachtet, es wird dann auf der Erde so lange zappeln gelassen, bis es wirklich tot ist. Zeigt der Schnabel des toten Huhnes in die Richtung des Hauses des Verstorbenen, so darf angenommen werden, dass die bevorstehende Hauptzeremonie gut verlaufen wird, weil das entdeckte tabuisierte (heilige) Wort als Grund für den "schlimmen Tod" richtig ist. Zeigt er aber in die andere Richtung, so muss der *ata mua* (Priesterführer) noch einmal gerufen werden, um mithilfe des Ritus *pereta hua –*

hua hewa die noch möglichen Hindernisse aus dem Weg zu räumen.

Läuft alles nach den geforderten *adat*-Formen und -gesetzen, so moderiert nun die vom *adat*-Vorsteher beauftragte Person aus der *suku* die Hauptzeremonie *lewak tapo*. Nach der Begrüßung der Anwesenden, in der sie sich besonders im Namen der *suku* für die freiwillige Teilnahme an der Zeremonie und damit auch am Schicksal der *suku* bedankt, läßt sie nun den Hellseher (*ata molang*) und den *adat*-Vorsteher (*kepala suku*) ein, sich zu der "heiligen Ecke des Hauses" (*rie hiku lima wanan*) zu begeben, um die Kokosnuss in Empfang zu nehmen. Der *adat*-Vorsteher nimmt betend die Kokosnuss in die Hand, flüstert das "magische Wort" (Haupt-sünde als Grund für den "schlimmen Tod") in sie hinein und gibt sie dem Hellseher. Mit der Kokosnuss in der Hand gehen sie durch die mit Spannung wartende Menschenmenge hindurch zur "Opferstätte" in der Mitte der Versammlung, wo die Ältesten der *suku* (*tua-tua adat*) bereits auf sie warten. Mit dem bestens geschärften Schwert schält er nun die Kokosnuss, während der *adat*-Vorsteher und die Ältesten der *suku* sich in ein schweigendes Gebet versenken.

Sobald die Kokosnuss geschält ist, bittet nun der Zeremoniensprecher (der Moderator) alle Anwesenden um Aufmerksamkeit. Denn was nun geschieht, ist ganz entscheidend für das Leben der *suku*. Je nachdem, wer als Zeremonienmeister (Hellseher) eingeladen ist, wird die bereits geschälte Kokosnuss entweder auf den Boden oder auf die linke Hand des Hellsehers gelegt. Kurz vor der Zerspaltung der Kokosnuss spricht der Zeremoniensprecher im Namen des *adat*-Vorstehers ein magisches Wort, das darauf hindeutet, ob "der schlimme Tod" durch die Sünden (*nalan milan*) von Vorfahren der *suku* oder durch seine bzw. ihre eigenen verursacht wurde.

Es handelt sich hierbei um den Beweis des *koda tou kirin ehan* (des einzigen tabuisierten [heiligen] Wortes), das als Hauptgrund für den "schlimmen Tod" fungiert. Wird die Kokosnuss ganz gerade gespalten, so sind die von der *suku* festgelegten Hauptgründe bewiesen, und damit sind diese Sünden (*nalan milan*) von nun an aufgehoben. Wird aber die Kokosnuss überhaupt nicht gespalten oder nicht ganz gerade gespalten, so sind die von der *suku* festgelegten Hauptgründe für den "schlimmen Tod" nicht oder nicht ganz richtig und der Prozess muss wieder von Neuem angefangen werden.

Zu beachten ist, dass bei dieser Zeremonie nur das "Dass" und nicht das "Was" bzw. "Wie" der Sünde vor die Öffentlichkeit gebracht wird. Das "Was" bzw. "Wie" der Sünde ist nur den *suku*-Angehörigen zugänglich, während es der Öffentlich-

keit stets ein Geheimnis bleibt, um das Gesicht der *suku* zu wahren. Ihr wird nur "das Dass der Sünde" durch die Zerspaltung der Kokosnuss vermittelt, um sie wissen zu lassen, ob der Haushalt der *suku* des Verstorbenen nun durch die Aufhebung der Sünden (*nalan milan*) rein gemacht ist oder nicht. Ein Beispiel der "Dass-Formel der Sünde" bezüglich unserer Fallstudie (des "schlimmen Todes" von Ama Kia Kélen) kann hier zitiert werden:

Ama Kia Kélen, mo' matano kénékatén ni turu' nala'-mila' – éle rape' kaka ama' ra'e' ata urus hua' péreta wa' ulika né' na' turo rehi' ti mo matano maa' turune ni, tapo "haruta". Naku, mo matano kénékaté' ni turu' mo nimoko nuhum wéwam leim limam bera' moo' ata ina bine-wae buma', tapo "todo".

Ama Kia Kélen ... Erlittest du den schlimmen Tod aufgrund der Sünden unserer Vorfahren, die bis dato noch nicht durch das Versöhnungsfest aufgehoben werden, so wird die Kokosnuss ganz gerade gespalten. Wird sie aber nicht gespalten oder nicht gerade gespalten, so ist anzunehmen, dass dein erlittener schlimmer Tod durch deine eigenen Sünden gegen *ina-bine* (wörtlich: Mutter-Schwester; gemeint sind fehlerhafte Verhaltensweisen gegen Frauen) verursacht wurde.

Nach der Zerspaltung der Kokosnuss – ob gelungen oder nicht – wird der Ritus *réka loke* (das Aufessen vor Ort) durchgeführt. Die mitgebrachten Hühner und der Reis werden gesammelt und dürfen nur von Männern zubereitet werden. Die Zubereitung soll so einfach und schnell wie möglich sein ohne besondere Gewürze. Das Hühnerfleisch, das nur mit Wasser gekocht wird, wird mit dem gehackten Kokosfleisch vermischt. Es wird dann zusammen mit einer Portion Reis auf Bananenblättern serviert und darf nur mit der Hand eingenommen werden. Das Wasser oder der Palmwein wird mit einer Kokosnussschale gereicht. Es muss schnell gegessen werden und der Rest darf nicht mitgenommen werden, sondern er ist den Hunden vorbehalten. Interessant ist, dass die Bedienung bei diesem Festessen ausschließlich von den jungen Männern wahrgenommen wird, wobei als erste die Frauen, dann die Männer bedient werden.

Bei einer gelungenen Zeremonie wird nach dem Festessen noch der Ritus *toto tapo* (die Einölung des Haars mit Kokosmilch) vollzogen. Alle Frauen und Männer, die zur *suku* des Verstorbenen gehören, werden ohne Ausnahme durch den Zeremoniensprecher mit Namen gerufen und darum gebeten, ihren Platz in der Mitte der Veranstaltung einzunehmen. Jeder, dessen Name genannt wird, tritt vor den Hellseher und lässt sich von ihm sein Haar mit Kokosmilch einölen. Diejenigen, die zur *suku* gehören, die aber aus irgendeinem Grund nicht zur Veranstal-

tung kommen konnten, werden durch ihren Vater oder Bruder (für Männer bzw. Jungen) bzw. durch ihre Mutter oder Schwester (für Frauen bzw. Mädchen) vertreten. Diese Einölung des Haars setzt ein Zeichen für die Öffentlichkeit, dass sie nun wieder in die Gemeinschaft der *suku*-Gemeinschaften integriert sind und dadurch wieder das Recht haben, an allem Geschehen des gesellschaftlichen Lebens teilzunehmen.

Schlusswort

Zur existenziellen Frage, ob es ein Leben nach dem Tod gibt, liefert uns die adonaräische Gesellschaft eine klare positive Antwort. Für sie besteht kein Zweifel, dass alle Menschen, nachdem sie ihre sterbliche Hülle verlassen haben, weiterhin in einer anderen Welt, *kewokot* genannt, leben und von dort aus beobachten, ob die lebenden Angehörigen nach den heiligen *adat*-Vorschriften leben oder nicht. Leben die Menschen nicht nach den heiligen Vorschriften, werden die Vorfahren die Verlängerung der Hände der Gottheit, Lera Wulan Tana Ekan, eine Mahnung in Form von Krankheit oder Unfällen erteilen, damit sie möglichst ihren Haushalt durch das Versöhnungsoffer reinigen können.

Für das adonaräische Volk hat jedes Sterben gewöhnlich einen unsichtbaren Grund. Das "Wie" und das "Was" des Sterbens werden von daher immer mit "Argwohn" wahrgenommen, was dann die Menschen zu der Frage nach dem "Warum" führt. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn ein Mensch früh stirbt bzw. das "reife Alter" nicht erreicht, wenn er durch Unfall und Krieg sein Leben lässt und nicht zuletzt, wenn er Selbstmord begeht oder er plötzlich in einer "fremden" Umgebung aus dem Leben scheidet. In solchen Fällen glaubt das adonaräische Volk, dass es einen unsichtbaren Grund gibt, der hinter diesem Sterben steht, entweder der unreine Haushalt der *suku* oder schwarze Magie. Im Fall des unreinen Haushaltes der *suku* kann ein solches Sterben für sie eine Mahnung der Gottheit Lera Wulan Tana Ekan sein, möglichst bald die begangenen Fehler bzw. Sünden (*nalan milan*), sowohl die der Vorfahren als auch die der gegenwärtigen Generation, zu erkennen und durch den Versöhnungsritus aufheben zu lassen.

In diesem Sinne hat ein solches Sterben eine heilende Funktion für das Leben der ganzen *suku*. Durch den "schlimmen Tod" eines Menschen innerhalb der *suku* besinnt sich die ganze *suku* und fängt an, nach den begangenen Fehlern oder Sünden (*nalan milan*) zu suchen. Dies ist ein mühsamer Prozess, der aber bis zum Ende durchzuführen für

die adonaräischen Gesellschaften ein "imperatives Seinmüssen" ist, da es letztendlich um das Überleben der *suku*, ja um das Leben und den Tod der *suku* vor dem heiligen Geheimnis geht.

Zitierte Literatur

Arndt, Paul

- 1938 Demon und Padzi, die feindlichen Brüder des Solor-Archipels. *Anthropos* 33: 1–58.
1951 Religion auf Ostflores, Adonare und Solor. Wien: Verlag und Druck der Missionsdruckerei St. Gabriel. (Studia Instituti Anthropos, 1)

Deveney, John Patrick

- 2005 Spiritualism. In: W. J. Hanegraaff (ed.), *Dictionary of Gnosis and Western Esotericism*; pp. 1074–1082. Leiden: Brill.

Frazer, James George

- 1911 *The Golden Bough. A Study in Magic and Religion. Part 2: Taboo and the Perils of the Soul.* London: Macmillan. [3rd. Ed.]
1913 *The Belief in Immortality and the Worship of the Dead. Vol. 1: The Belief among the Aborigines of Australia, the Torres Strait Islands, New Guinea, and Melanesia.* London: Macmillan.

Friedman, Thomas L.

- 2008 Die Welt ist flach. Eine kurze Geschichte des 21. Jahrhunderts. Frankfurt: Suhrkamp. (Suhrkamp-Taschenbuch, 3964) [Akt. und erw. Ausg.]

Grijzen, H. J.

- 1904 *Mededeelingen omtrent Beloe of Midden-Timor.* Batavia: Albrecht. (Verhandelingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen, 54)

Jensen, Adolf E.

- 1948 *Die drei Ströme. Züge aus dem geistigen und religiösen Leben der Wemale, einem Primitiv-Volk in den Molukken.* Leipzig: Otto Harrassowitz.

Leeuw, Gerardus van der

- 1933 *Phänomenologie der Religion.* Tübingen: Mohr.

Pajak, Sylwester

- 1978 *Urreligion und Uroffenbarung bei P. W. Schmidt.* Sankt Augustin: Steyler Verlag. (Studia Instituti Missiologici Societas Verbi Divini, 20)

Pascher, Josef

- 1929 *Der Seelenbegriff im Animismus Edward Burnett Tylors. Ein Beitrag zur Religionswissenschaft.* Würzburg: C. J. Becker. (Abhandlungen zur Philosophie und Psychologie der Religion, 23)

Rank, Otto

- 1925 *Der Doppelgänger. Eine psychoanalytische Studie.* Wien: Internationaler psychoanalytischer Verlag.

Ratu Ile, Simon

- 2012 *Ceremony Adat "Lewak Tapo" (Belah Kelapa) di Pulau Adonara Kabupaten Flores Timur Propinsi NTT Indonesia.* Kupang. [Unveröff. Manuskript]

Schäuble, Michaela

- 2006 *Wiedergänger, Grenzgänger, Doppelgänger. Rites de Passage in Bram Stokers Dracula.* Berlin: Lit Verlag. (EuroMed; Studien zur Kultur- und Sozialanthropologie des euromediterranen Raumes, 4)

Schimmel, Annemarie

- 1958 Geister, Dämonen, Engel. In: K. Galling (Hrsg.), Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Bd. 2: D–G; pp. 1298–1301. Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). [3. Ausg.]

Schmidt, Wilhelm

- 1922 Ethnologische Bemerkungen zu theologischen Opfertheorien. St. Gabriel: Missionsbuchhandlung. (Jahrbuch von St. Gabriel, 1922)
- 1928 Ein Versuch zur Rettung des Evolutionismus. *Internationales Archiv für Ethnographie* 29: 99–126.

Sell, Hans Joachim

- 1955 Der schlimme Tod bei den Völkern Indonesiens. 's-Gravenhage: Mouton.

Sulzer, Georg

- 2012 Licht und Schatten der spiritistischen Praxis. Paderborn: Sarastro.

Tönnies, Ferdinand

- 1912 Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie. Berlin: Curtius. [2. erheblich veränd. u. verm. Aufl.]

Tylor, Edward Burnett

- 1871 Primitive Culture. Researches into the Development of Mythology, Philosophy, Religion, Language, Art, and Custom. 2 Vols. London: Murray.
- 1883 Einleitung in das Studium der Anthropologie und Civilisation. Braunschweig: Vieweg.

Ulbrich, Björn

- 1990 Im Tanz der Elemente. Kult und Ritus der heidnischen Gemeinschaft. Vilsbiburg: Arun.

Ulin Agan, Polikarpus

- 2009 Der Stachel der religiös-kulturellen Differenzen und die Macht der christlichen Identität. Eine interkulturelle Hermeneutik der Interaktion zwischen Eigenem und Fremdem – Plädoyer für eine mystagogische Theologie der Inkulturation. Freiburg: Herder. (Freiburger theologische Studien, 174)
- 2012 Das Ende der Eindeutigkeit. Ordensleben im Plural zwischen Paradox und Dialektik. *Verbum SVD* 53/1: 41–68.

Vatter, Ernst

- 1932 Ata Kiwan. Unbekannte Bergvölker im tropischen Hochland. Leipzig: Bibliographisches Institut.

Wohlenberg, Hellmut

- 1938 Die Reise ins Totenreich. (Vortrag bei einem Seminar am 14. Februar 1938) [Unveröffentl. Manuskript]

